

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1790

VD18 90515021

Bemerkungen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10868

geschwür, das mit dem Bubo der linken Seite in Verbindung zu stehen schien, und unter dem Venusberg durchgieng; denn druckte man den oberen Theil des linken Schenkels, so drang auf der rechten Seite reichlich der Eiter heraus.

Diese neue Entdeckung bestimmte Mr. Melaton, den Bubo auf der linken Seite zu öffnen, den er bis jetzt, aus Furcht, die Patientin zu sehr zu entkräften, und in Hoffnung, solchen zertheilen zu können, ruhig sitzen gelassen hatte. Bei Oeffnung dieser Geschwulst fanden wir, nebst vielem gutem Eiter, eine sehr harte empfindungslose, kurz, eine scirröse Drüse, die sich ohne den geringsten Schmerz ausrotten ließ.

Den sechzehnten verband man alles mit einfachem Digestiv, und nachdem diese Reinigungsmittel funfzehn Tage waren gebraucht worden, erlangte die Patientin innerhalb zwei Monaten, ohnerachtet der zwölf Carbunkeln und zwei Bubonen, ihre Gesundheit vollkommen wieder. Sie würde sicher an der Bösartigkeit dieser Zufälle gestorben seyn, wenn solche durch alle obige Operationen, und die nach den Regeln der Kunst verordneten innerlichen Arzneien, nicht wäre überwältigt und gemildert worden.

Bemerkungen.

Ich weiß bei obiger Beobachtung keine bessere und nützlichere Bemerkung anzubringen, als was Mr. Chizecogneau schon in der vorhergehenden sagte; nemlich, daß man auch die furchtbarsten Zufälle der Pest durch äußerliche Ausbrüche heilen kann, und wirklich heilt, so bald nur diese Geschwülste in Eiterung übergehen, und diese schnell, gut und reichlich von statten geht. Diese Thatsache gab mir bei meiner ersten Untersuchung dieser so tödtlichen Krankheit den Anlaß, an eine Analogie zwischen der Pest und den Blattern zu denken, eine Sache,
die

die ich gelegentlich durch gründliche Beweise festzusetzen suchen werde.

Obige unleugbare, und durch unzählbare Erfahrungen bestätigte Wahrheit, hat eine zweite Bemerkung zur nothwendigen Folge, deren wir zwar in unseren Beobachtungen schon öfters gedacht haben, die aber ihrer Wichtigkeit wegen nicht genug eingeschärft werden kann. Aerzte und Wundärzte müssen nemlich bei Pestpatienten gleich zu Anfang der Krankheit äußerst aufmerksam auf das Entstehen, den Wachsthum und die Eigenschaft der Bubonen und Carbunkeln seyn, damit sie ohnverzüglich alles das anordnen können, was diese Geschwülste erheben und in Eiterung setzen kann. Der geringste Verzug hierinnen ist nicht zu ersetzender Schaden, und eine Menge tödtlicher Ausgänge beweisen diese Wahrheit. Es würde doch ohne Zweifel viel Unflugheit seyn, die einzigen Hülfquellen zu vernachlässigen, welche uns von einer überlasteten Natur scheinen dargeboten zu werden, um uns anzureizen, sie von einer Last zu befreien, der sie fast unterliegen muß.

Bei Pestpatienten ist es nicht der Fall, sich mit der eiteln Hoffnung zu schmeicheln, daß eben diese Natur, durch einige herzkärkende Mittel unterstützt, sich durch eigene Kraft von dem bössartigen Ferment, das mit schneller und tödtlicher Verderbniß droht, zu befreien. Nur zu sehr belehrte uns Erfahrung, daß eben sowol die stärksten und gesundesten Menschen, wie die schwachen, Opfer des Todes wurden. Ja, ich getraue mich, zu behaupten, daß es nur bloßes glückliches Ohngefähr, eine besondere Disposition war, die man weder voraussehen, noch bestimmen kann, wenn wir Bubonen und Carbunkeln entstehen, vereitern, und Menschen durch die bloßen Naturkräfte ihre Krankheit überwinden sahen. Dieses Glück hatten auch nur diejenigen, bei denen die andern Zufälle nicht zugegen waren, oder doch in kurzer Zeit verschwanden;

naueste Lebensordnung befolgte, wir den Leib durch erweichende Klystiere offen hielten, und nach Umständen obigen schlafmachenden Zulep wiederholten; so hatten wir in sieben, acht Tagen das Vergnügen, die Geschwulst des Unterleibes vollkommen verschwunden, und vom Fieber keine Spur mehr zu sehen.

Man hatte es jetzt nur noch mit einem Oedem, oder einer serösen Geschwulst am hinteren Theil des Schenkels, mit einer ziemlich dicken Callosität um die Wunde herum, und einer kleinen Fistel unter jener, deren Richtung gegen das Schaambein und die Flecken vieler Muskeln gieng, zu thun. Diese Callositäten und die Fistel wurden allmählig durch Ekstein, vermischt mit Eiterungsmitteln, weggebeißt, und, die Zertheilung des Oedems zu vollenden, fuhren wir mit dem Aufschlag von Brodt, Wein und Branntwein fort. Diese Methode leistete denn auch alles, was man erwarten konnte. Der Patient gewann allmählig seine vorigen Kräfte wieder, und wurde innerhalb eines Monats vollkommen hergestellt.

Bemerkungen über diese Beobachtung.

Drei Erscheinungen, die merkwürdig genug sind, Aufmerksamkeit zu verdienen, enthält obige Beobachtung. **Erstens**, der Absceß, welcher sich unterhalb der Lebergehend bildete, erstreckte sich, zu Folge eines vernachlässigten Bubos, bis zum Bauchfell und den Bauchmuskeln. **Zweitens**, lief dieser Absceß von der Lebergehend herunter, bis zur Weiche der nemlichen Seite. **Drittens**, wurde dem im Absceß enthaltenen Eiter durch den fistulösen Bubo der Weg gewiesen und geöffnet.

So schwer es nun auch anfänglich scheinen mag, diese Thatsachen zu erklären; so glaube ich doch, daß dieses geschehen kann, wenn man annimmt, ein Theil der Sauche, die in den Hohlgängen des Bubo stockte, habe sich allmählig durch Ansfressen einen Weg in die Blut-
und